

unterwegs



unterwegs im Zeichen der Muschel
FRÄNKISCHE ST. JAKOBUS-GESELLSCHAFT, WÜRZBURG E.V.

rundbrief nr. **57** • april 2006

ISSN 1860-2223



Inhalt

Aus der Gesellschaft 4, 53, 60

Themar - Pilgerberater - neue Mitglieder
Jahrestagung

Termine - Reisen 5f, 16, 28, 32

Pilgersegen 8 + 9

Wege 17, 31, 43

Bonn - via Iemovicensis - camino portugués

PilgerInnen berichten 21, 41

Deutschland - Spanien - Portugal

Jakobus in Franken... 10

Büchertisch 8, 27, 33ff, 64

EinBlick in Zeitschriften 63

Impressum

Zeitschrift **unterwegs - im Zeichen der Muschel** - ISSN 1860-2223

Herausgeber: Fränkische St.Jakobus-Gesellschaft Würzburg e.V. >www.jakobus-gesellschaften.de< - Auflage: 2300 - Erscheinungsweise 4-mal jährlich.

Redaktion:

Manfred Zentgraf, In den Böden 38,
D-97332 Volkach/Main

Tel.: 09381-4492 - Fax: 09381-6260

>Jakobuspilger.Zentgraf@t-online.de<

Bezugspreis:

Für Mitglieder kostenlos; für Nichtmitglieder

€ 4,- pro Heft zzgl. Porto € 2,-.

Bankverbindung: LIGA Regensburg BLZ:
750 903 00 - Konto: 3003310.

Für Überweisungen aus der Euro-Zone:

IBAN: DE61 7509 0300 0003 0033 10

BIC (Swift-Code): GENODEF1M05

Alle Rechte für die Beiträge liegen bei den Autoren. Abdruck nur mit deren

Genehmigung.

=====

Unser Titelbild zeigt im Jahr 2006 „Jakobus den Älteren“ an der Giebelseite der Pfarrkirche von Ebing/Oberfranken. Der Chorturm stammt im Kern aus dem 15. Jh., das Langhaus ist weitgehend ein Neubau von 1727-29. Der prächtige Hochaltar entstand 1767/68 (Altarblatt > Preisrätsel S. 62) - Foto: Manfred Zentgraf

Maximilian Bogner, Rosenheim

Die Südostbayerischen Jakobskirchen und ihre Wurzeln

Es heißt, ganz lapidar gesagt, nicht jede Jakobskirche liegt an einem Jakobusweg. Vor allem dann, wenn wir in diesem Gebiet keinen Weg errichten wollen. Gibt es aber auch Kirchen, die zuerst nicht am Weg lagen, dann Knotenpunkt von Wegen wurden und Wallfahrtspilger anzogen, später aber wieder ganz ins Abseits gerieten oder gar vernichtet und vergessen wurden?

Auf all dies bin ich getroffen, als ich die Wegvariante des Südostbayerischen Jakobsweges suchte. Und meist, wenn ich eine Kirche genauer anschaute, und mich mit den Zuständigen der Kirche über deren Heiligtum austauschte, und dann nach Beendigung des Gesprächs und Verlassen des Ortes das Bühnenbild der Kirche vor meinen Augen wieder verschwinden ließ, ist mir der Kopf mit noch mehr Fragen gefüllt gewesen, als die Neugierde beim Betreten des Gebäudes hervorgebracht hatte.

Das gab auch den Grund, System in die Kirchen und ihre Zeit zu bringen, um bei allen offenen Fragen die Geschichte der Jakobusverehrung noch tiefer zu verstehen.

Der Südostbayerische Raum hat Dank der Forschung des Hobby-Archäologen Josef Stern aus Niederösterreich die Gewissheit erhalten, wo seine militärischen Römerstraßen einst verliefen (dokumentiert in seinem Buch „Römerräder in Rätien und Noricum - Unterwegs auf römischen Pfaden“ Wien 2003). Nicht irgendwelche Straßen, von den kultivierten Völkern schon vor der Besitznahme durch die Römer geformt und daher oftmals fälschlich mit dem Namen Römerstraße versehen. Nein, jene Straßen, deren Karte im Mittelalter nochmals abgezeichnet wurde, und die die Römer genauestens abmaßen.

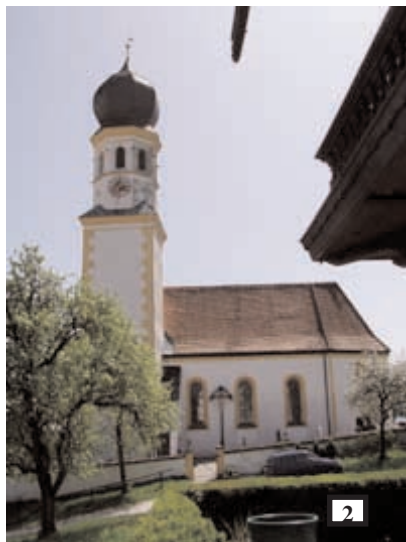
Von Augsburg führte eine Heeresstraße nach Salzburg, von Innsbruck eine andere gegen Norden nach Regensburg, und überraschend die Entdeckung von Josef Stern, eine dritte von Rosenheim nach Burghausen.

Grenzen wir für die Untersuchung ein: von Südlich München bis Salzburg, von Kufstein bis Landshut, von Rosenheim bis Burghausen, dieser enge südostbayerische Raum sei hier betrachtet.

Beginnen wir mit den Römerstraßen, militärisch vermessen und ausgewiesen, daher als



wichtige Routen bis ins Mittelalter bekannt und geachtet, selbst wenn Römerräder schon lange nicht mehr darauf rollten. Und die Zahl der Jakobskirchen an diesem Straßensystem überrascht: Von Kufstein kommend steht die Kirche von **Rohrdorf (788 bereits erwähnt)** direkt an der Straße nach Rosenheim (Abb. 1). Dann folgt die kleine Filialkirche von **Leonhardspfunzen (im 12 Jh. erw.)**, noch um 1500 vom Chiemsee-Weihbischof dem hl. Jakobus mitsamt Leonhard geweiht. Weiter der Straße nach Regensburg folgend treffen wir wieder in **Buchbach (788 erw.)** auf eine



Jakobskirche direkt am Militärweg (Abb. 5). Die Straße von Augsburg kommend ergänzt: Nicht so viele Jakobskirchen wie an der Nord-Süd-Achse. Von Großhelfendorf kommend liegt **Jakobsberg (770 erw.)** nördlich von Bad Aibling direkt an der Römerstraße (Abb. 2). An Leonhardspfunzen führt diese Straße vorbei, und trifft bald darauf in **Bad Endorf (10. Jh. erw.)** wieder auf eine Jakobskirche. Kurz darauf jene des Schlosses **Hartmannsberg**, direkt an der Straße. Bis Salzburg dann Fehlanzeige. Bleibt die Straße nach Rosenheim - Burghausen: Erst der Zielpunkt **Burghausen (11. Jh. erw.)** weist eine Jakobskirche auf. Bei einem Blick auf die militärische Römerstraße Kleinhelfendorf - Kempten, also die nordalpine Verbindung von Kempten nach Salzburg, sehen wir genau am Kreuzungspunkt

der beiden Militärischen Straßen, jener von Kempten nach Salzburg, und der von Innsbruck über Mehring nach Augsburg, den Platz der ehemaligen, in der Säkularisation abgerissenen Jakobskirche zu **Polling (8. Jh. erw.)**

Es fiel mir beim Erarbeiten der Römerstraßen in meiner Gegend auf, dass an den ausgewiesenen Römerstraßen immer nur Patrone aus der Römerzeit zu finden sind, darunter nur vereinzelt der Patron St. Jakobus. Immer an markanten Stellen, wie in Rohrdorf und Polling beim Eintritt in die Berge, oder wie in Leonhardspfunzen, Polling oder Burghausen an einer Kreuzung von Römerstraßen, oder an sonstigen markanten Punkten wie Buchbach, wo die Römerstraße die höchsten und steilsten Hügel zwischen Rosenheim und Regensburg überwinden muss, und wie Jakobsberg, wo nach dem Austritt aus dem Inntalbecken der weiteste Blick auf die kommende Landschaft möglich war, oder umgekehrt äußerster Wachposten vor Eintritt in den abfallenden Talrand. In Bad Endorf kreuzten sich Römerstraße und vom Achental (der Tiroler Ache, welche in den Chiemsee fließt) her kommende Altstraße, welche nach Attel führte.

Und wenn Jakobus auftritt, handelte es sich meistens auch um eine Burg. Rohrdorf schreibt seine Kirche dem Sitz der Adligen Aribonen zu und zweifelt dabei, ob Jakobus von Anfang der eigentliche Patron war (ohne Grund); Leonhardspfunzen sieht sich hervorkommend aus einem Römerkastell, Buchbach dagegen erkennt sich im 8. Jh. bereits als Ortskirche; Jakobsberg gilt manchem Jakobsverehrer als viel später erst mit dem Patronat des Jakobus belegt (ebenso unbegründet) oder als reine Schlosskirche. Stern dagegen sagt, es war wie Leonhardspfunzen ein Kastell zur Sicherung der Römerstraße. Bad Endorf lässt in seinem Führer offen, ob Dorf- oder Schlosskirche. Dagegen ist seit Beginn die Schlosskirche von Hartmannsberg einer Burg zugehörig. Burghausen zeigt schon im Wort eine Abhängigkeit von der Burg.

Nehmen wir aber den Begriff Burg viel weiter als nur befestigte Anlage: Er bedeutet ebenso einen Maierhof (Gutsabgabehof) wie eine Wohnstätte von Adligen, wenn auch geringen Standes, aber dennoch so hoch, dass der Adelige sich eine private Eigenkirche leisten konnten. In diesem Sinn verstehen sich Rohrdorf, Jakobsberg, und Bad Endorf.

Nehmen wir diesen weiten Sinn, entdecken wir aus dieser Zeit und in der Nähe der Straße liegende Kirchen dazu: Von Süd nach Nord steht Wasserburg in der Nähe, scheidet jedoch wegen seiner späten Gründung aus. Aber **Winden bei Haag (?)** liegt nahe einer militärischen Römerstraße, leider liegt die Geschichte dieser Jakobskirche im Dunkeln. Doch die ehemalige selbständige Gemeinde wird vom Haager Heimatmuseum als Ort an der Kreuzung zweier Römerstraßen ausgewiesen: Der Militär-Straße von Rosenheim nach Regensburg und der zur Zeit der Römer schon existierenden Alt-Straße von Wels nach Augsburg.

Von West nach Ost steht in **Jakobsbaiern (846 erw.)** die ehemalige Jakobskirche, deren Turm noch als Zeuge seiner Vergangenheit mit ehemaliger Wallfahrt (1294 erwähnt) ohne Kirchenbau dasteht. Da die Burg nicht mit einem Geschlecht nachgewiesen werden kann, herrscht hier auch die Idee vor, es sei aus einer Überbauung eines keltisch-heidnischen Kult-Ortes entstanden. Tatsache ist aber, das Jakobsbaiern auf der letzten Bergnase steht, von wo man die Römerstraße gut überwachen konnte, und eine Altstraße von Norden zum Mangfalltal kreuzte.

Zugleich liegt an der südlichen Route durch das Mangfalltal (nördliche Route war die Tabulastraße, südliche Route war die Binnenstraße) nahe der Straße die Ortskirche von **Willing (804 erw.)**, heute eingemeindet in Bad Aibling. Sie steht am Rande eines Moores und am Kreuzungspunkt einer Altstraße aus dem Inntal, die hier in die Römerstraße einbog.

Schauen wir auf die Kirchen, welche wie Winden an Altstraßen liegen. An eben der gleichen Straße liegt nahe des karolingischen Handelsplatzes Sempt die kath.



Jakobuskirche zu **Pullach (8. Jh. erw.)** in der Pfarrei Forstinning (Abb. 3). Sie ist als Gut Pohloh bereits im 8. Jh. indirekt miterwähnt, ausdrücklich aber 1315 in den Conradischen Matrikeln. Auch hier kreuzten östlich vom heutigen München die Straßen.

Abtsdorf in der Gemeinde Saaldorf ist jene Schlosskirche, welche oberhalb des Salzachtals auf bayerischer Seite steht. Leider gibt es keinen Hinweis aus der frühen Geschichte der Schlosskirche. Doch gleicht ihre Lage jener von Jakobsberg: letzte Anhöhe, bevor die Bergwelt in das Talbecken von Salzburg und Bad Reichenhall abfällt. Schauen wir kurz hinter die Grenze: **Gois** ist jene Jakobuskirche auf Salzburger Boden und letztem Hügel vor der Stadt, die heute noch im Mauerwerk des breiten Turmes anzeigt, dass sie aus einem römischen Wachturm entstanden ist.

Lenggries mit seiner Jakobuskirche steht am Ende einer Altstraße und am Beginn eines Samerweges, der weiter nach Tirol führt, den aber selbst Josef Stern in seinem Buch über Römerstraßen als Nebenweg schon erwähnt. Auch wenn die Burg Hohenburg über dem Ort erst im 10. Jh. vermutet wird, wegen seines Grafengeschlechtes, ist sicher dieser markante Punkt der letzten Weite des Tales vor dem engen Alpendurchgang die Stelle eines Stützpunktes mit Kirche gewesen. Auch der gotische Mauerbau ist nicht urkundlich bezeugt, er wird nur im 12. Jh. vermutet. Abb. 4 zeigt Jakobus am Hochaltar.



Die Jakobuskirchen an der Altstraße über den Kesselberg, die erst um 1500 gebaut wurde und bis dahin ein Saumpfad war, erscheint wie das Vorrücken des Jakobus in die Alpenberge hinein. Die ehemals als Jakobuskirche von Bonifatius geweihte erste Klosterkirche zu **Benediktbeuern** geschah **um 739**. Durch Karl den Großen, der die Benediktreliquie dem Kloster knapp hundert Jahre später schenkte, verlor die Kirche dies erste Patronat. Wieder 200 Jahre später kam die Anastasia-Reliquie in dieses Kloster. Hier scheint mir, dass das Kloster Jakobus als Patron zu verlieren schien. Verlieren? Nein! Denn die Mönche setzten mit der Weihe der alten **Walchenseer Pfarrkirche** um 1200 ihn weiter in die Berge hinein. Da sie den Ort in das Kloster inkorporiert hatten, blieb Jakobus in ihrem Bereich und wurde seiner Aufgabe gerecht, denn an der Weite

des Sees konnten die Säumer nun rasten. Die heutige Taverne, nur mehr als Schnellimbissgasthaus zu erkennen, zeugt noch davon. Wieder knapp 100 Jahre später wurde von Garmisch aus am Saumweg, dort wo das Tal noch flach ist, und abseits der Römerstraße, die Jakobskirche in **Wallgau (1295)** gegründet. So entstand bei diesem Nadelöhr des Alpenübergangs (Mittenwald mit Scharnitz) eine breitere Auswahl für vorgelagerte Stützpunkte.

Vier Jakobskirchen, die nicht markant erscheinen, finden sich noch im Oberland: Die erste ist jene von **Weyarn**, die zweite jene von **Gotzing**, die dritte jene von **Piesenkam**, und die vierte die von **Agatharied**. Die Gründungsjahre der Kirchen zeigen auch die Wichtigkeit ihrer geographischen Stellung: **Gotzing (7. Jh.)** steht schon als Dorfkirche vor dem Mittelalter, **Piesenkam** folgt im 10. Jh., **Weyarn 12. Jh.**, **Agatharied Anf. 13. Jh.** Gotzing hat eine bedeutende Schluss-Stellung vor den aufsteigenden Bergen, Piesenkam steht da, wo die Altstraßen sich gabelten: kommend von der Römerstraßenkreuzung Großhelfendorf und hier sich gabelnd in Richtung Isartal oder nach Tegernsee hin, Weyarn ist schließlich eine Burggründung späterer Zeit und Agatharied eine Kirchengründung noch späterer Zeit.. Diese beiden letzteren Kirchen gehören also in die nächste, zweite Zeitepoche der Errichtung von Jakobskirchen.

Was sagt uns diese erste Zeitepoche, wo wir auf Grund der genauen Kenntnis von wichtigen Altstraßen die Jakobskirchen im südlichen, östlichen bayerischen Gebiet vom 7. Jh. bis zum 10. Jh. gegründet vorfinden?

Jakobus war einer unter vielen der alten Patrozinien. Er wurde aber immer an markante Stellen gesetzt, an der Wende zum Schwierigen hin, oder wo der Ortswechsel bedeutend war. Immer ist er entstanden an burgähnlichen Weilern, immer entstanden an Stellen, wo es um Reise und deren Bewachung bzw. Hilfe ging. Aber nicht das Thema von „auf dem Wege sein“ bestimmte seine Auswahl, sondern das Thema des schweren Standes am Ort, wo viel los war oder wo die Grenze besonders nahe war.

Jakobus war damit noch ganz im Bild der in Bewegung stehenden Urgemeinde von Jerusalem gesehen worden sein. Er leitete die Gemeinde knapp an der Grenze des Überlebens und in der Zeit der ersten Bewährung. Selbst aber verlor er mit dieser Führung sein Leben. Anders als Petrus und Paulus, die auf der Mission, auf dem Weg, für den Glauben starben.



Fortsetzung folgt. © Maximilian Bogner

unterwegs



unterwegs im Zeichen der Muschel
FRÄNKISCHE ST. JAKOBUS-GESELLSCHAFT, WÜRZBURG E. V.

rundbrief nr. **58** • juli 2006

ISSN 1860-2223



Inhalt

Aus der Gesellschaft 4, 60

Nachrichten - Pilgerberater - neue Mitglieder

Termine - Reisen 5f, 29, 55

Pilgersegen 8 + 9

Wege - Herbergen 17, 30

Via de la Plata - Saarland - Posen-Görlitz-Prag

PilgerInnen berichten 21, 51

Spanien

Jakobus in Franken... 10

Büchertisch 33ff

EinBlick in Zeitschriften 63

Impressum

Zeitschrift **unterwegs - im Zeichen der Muschel** - ISSN 1860-2223

Herausgeber: Fränkische St.Jakobus-Gesellschaft Würzburg e.V. >www.jakobus-gesellschaften.de< - Auflage: 2200 - Erscheinungsweise 4-mal jährlich.

Redaktion:

Manfred Zentgraf, In den Böden 38, D-97332 Volkach/Main

Tel.: 09381-4492 - Fax: 09381-6260

>Jakobuspilger.Zentgraf@t-online.de<

Bezugspreis:

Für Mitglieder kostenlos; für Nichtmitglieder € 4,- pro Heft zzgl. Porto € 2,-.

Bankverbindung: LIGA Regensburg BLZ: 750 903 00 - Konto: 3003310.

Für Überweisungen aus der Euro-Zone: IBAN: DE61 7509 0300 0003 0033 10 BIC (Swift-Code): GENODEF1M05

Alle Rechte für die Beiträge liegen bei den Autoren. Abdruck nur mit deren Genehmigung.

=====

Unser Titelbild zeigt im Jahr 2006 „Jakobus den Älteren“ an der Giebelseite der Pfarrkirche von Ebing/Oberfranken. Der Chorturm stammt im Kern aus dem 15. Jh., das Langhaus ist weitgehend ein Neubau von 1727-29. Der prächtige Hochaltar entstand 1767/68 (Altarblatt > Preisrätsel S. 62) - Foto: Manfred Zentgraf

Maximilian Bogner, Rosenheim

Die Südostbayerischen Jakobskirchen und ihre Wurzeln

2. Teil

In der Ausgabe Nr. 57 vom April 2006 habe ich den wohl ältesten Teil der Südostbayerischen Jakobskirchen von ihrem Ursprung her beleuchtet. Aber es sind noch weit mehr Jakobskirchen in diesem Eck. Schauen wir zuerst an den Alpenrand: Der Kirchenführer von Rohrdorf in Obb. nennt eine Reihe von Jakobskirchen, welche unter der Herrschaft der Grafen von Falkenstein waren. Nicht jene Falkensteiner nordöstlich von Passau oder derer der Pfalz, sondern das glücklose Geschlecht der Falkensteiner von Flintsbach am Inn, welchen nur vom 12. Jh. bis zum 14. Jh. herrschten. Sie waren Gegenspieler der Wittelsbacher und verehrten besonders den Hl. Jakobus.

Der Kirchenführer nennt als Falkensteiner Besitz neben Rohrdorf, Bad Endorf und Hartmannsberg auch noch die ehemalige Jakobs-Schlosskirche von Neuburg bei Vagen im Mangfalltal im Ldkr. Rosenheim. Im 19. Jh. wurde diese private Schlosskirche neu ausgestattet und ist seitdem eine Marienkapelle.



Aber auch die ehem. Schlosskirche von Urschalling bei Priem am Chiemsee, unsere heutige romanische Jakobusperle im Chiemgau, stand unter der Herrschaft der Falkensteiner vom Inntal. Sie wurde als Burgkapelle bereits zwischen 1160 und 1200 von den Grafen der Falkensteiner erbaut.

Weiter östlich liegen die Jakobskirchen von Bernhaupten bei Bergen in Obb. und von Aufham bei Anger. Die Jakobskirche von Bernhaupten ist im 12. Jh. zum ersten Mal bezeugt als kleine Dorfkirche mit Friedhofsrecht.

Ebenso die Jakobskirche von Aufham. Beide Ortsnamen weisen auch auf eine Gründungszeit vor dem Jahrtausend hin. Im Kirchenführer von Anger steht bei der Beschreibung der Jakobuskirche von Aufham der Hinweis, dass diese Siedlung mit Kirche an einer Altstraße liegt. Beide Kirche liegen oberhalb der Talsohle einer alten Straße, die von den Kelten wohl schon genutzt wurde, sicher später kontinuierlich von den Salzsamern, welche ganz nahe der Berge von Salzburg und Bad Reichenhall gegen Westen zogen. Daher führt der heutige südostbayerische Jakobsweg auch an diesen beiden Kirchen vorbei.

Dort wo die voralpinen Hügel sich zu Bergen wandeln steht südlich von Miesbach im ehemals reinen Bauerndorf Agatharied die Dorfkirche St. Agatha. Da wir hier die

Entstehung der Jakobskirchen untersuchen, gehört die Kirche hier behandelt. So schreibt der Kirchenführer auf S. 4: „Stammt die früheste Nennung einer Kirche in Agatharied von 1215, wird die Errichtung einer Kapelle bereits im 12. Jh. angenommen. Sie stand schon am Platz der heutigen Pfarrkirche, besaß einen eigenen Friedhof und war dem im Mittelalter weit verehrten Pilgerheiligen Jakobus d. Ä. geweiht. In der nördlichen Langhausmauer der bestehenden Kirche wurde 1936 unter gotischen Fresken romanische Fragmente mit Bildern des hl. Jakobus gefunden, was darauf schließen lässt, dass diese Mauer im Kern noch vom romanischen Kapellenbau stammt. Über die Erbauungszeit der gotischen Kirche gibt es unterschiedliche Ansichten, da gesicherte Baudaten aus dem 15. Jahrhundert fehlen.“ Und auf S. 3 „Der Einlösung des Gelübdes sollen die Gotteshäuser der drei nicht weit von einander entfernten ‚ried‘-Orte ihre Entstehung bzw. Erneuerung verdanken: in Georgenried (geweiht zu Ehren des Namenspatrons des Stifters selbst), in Frauenried (zu Ehren des Namenspatrons seiner Schwester Maria) und hier in Agatharied (zu Ehren der Namenspatronin seiner Gemahlin Agatha).

Die Kirche St. Agatha war also von 1215 bis 1450 dem Hl. Jakobus d. Ä. geweiht war, wahrscheinlich wurde der Neubau um 1500 gemäß dem Brauch der Zeit mehreren Patronen geweiht: den Heiligen Agatha, Jakobus und Urban, der Ort aber selbst ab dieser Zeit Agatharied genannt. Mit Beginn der liturgischen Erneuerung wies man die Kirche nur einem Patron zu, und so viel gemäß dem Ortsnamen Jakobus aus der Patronatshoheit heraus.

Nördlich davon findet sich heute auf freiem Feld die das letzte Mal erwähnte Dorfkirche von Gotzing beim Kloster Weyarn, welche auf der Ebene vor den ansteigenden Bergen steht. Der Ort selbst scheint im 7. Jh. entstanden zu sein, dessen Kirche unterstand der im 10. od. 11. Jh. errichteten Pfarrei Neukirchen bei Weyarn und wird 1164 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. 1373 wurde sie wie die Pfarrkirche dem Kloster einverleibt. Der Ort wurde im Zuge der Erstellung der Grundwasserbrunnen für das Münchener Trinkwasser abgebaut. Bei seiner Gründung unterstand Neukirchen wie Gotzing der Oberherrschaft unter Freising.

Etwas weiter im Norden, in ersten Abstand zu den Bergen, können wir einen Bogen, der sich vom Oberland über Wasserburg nach Abtsdorf hinzieht, von gereihten Jakobskirchen erkennen, wenn die Karte im kleinen Maßstab genommen wird. Schauen wir die Kirchen der Reihe nach an: Zuerst die Jakobuskapelle im Bereich des Klosters Weyarn. Diese Kapelle, so beschreibt Jan Marbach in „Die Augustiner an der Mangfall“ deren Geschichte, ist auf ehemals heidnischen Wohn- und vielleicht Kultort errichtet worden. Später haben die Falkensteiner Grafen diesen Ort benutzt und ihn anschließend dem neuen Reformorden der Augustinerchorherren geschenkt. Als 1236 das Kloster, immer noch im Jagdschloss der ehemaligen Burgherren der Falkensteiner wohnend – in Flammen aufging, verschonte das Feuer die Jakobskapelle.

Nördlicher als die an der an der Römerstraße gelegene Jakobskirche in Jakobsbairn liegt etwa 5 km entfernt die kleine Siedlung Großrohrsdorf. Über ihre in der Säkularisation abgerissene Jakobskirche gibt es keine Auskunft, außer einen Visitationsbericht vom 16. Jh. im Archiv des Klosters Beyharting, der die Kirche unter den dortigen von Augustinerchorherren betreuten Seelsorgsstellen aufzählt. Zwischen Grafing und Attel liegt an einer Altstraße auf der Höhe der Landschaftskante des Münchner Raumes die ehemalige Schlosskirche von Jakobneuharting. Die Gemeinde beschreibt die Jakobsverehrung erst ab dem 15. Jh. Es gibt leider keine weiteren Nachrichten.

Viel genauer allerdings ist das Wissen über die Entstehung der Jakobskirche zu Wasserburg. Als sie noch im Bau war, wurden der Kirche 1255 halbpfarfliche Rechte bereits zugebilligt. Es war ein Neubau in der im 12. Jahrhundert gegründeten Burgstadt, welche 1133 auch Sitz des Hallgrafen Engelbert wurde. Zu dieser Zeit bestand bereits die Schlosskirche St. Ägidius und eine andere Schlosskirche auf dem Achatzberg, dem hl. Achatius geweiht. Da nun der Verkehr über die Wasserburger Innbrücke führte und nicht mehr beim Kloster Attel, wurde die neue bürgerliche Kirche St. Jakobus geweiht. Seelsorglich blieb Wasserburg im Bereich des Klosters Attel.

Gleich östlich von Wasserburg steht in der heutigen Gemeinde Babensham die Filialkirche und Wallfahrtskirche St. Jakobus d. Ä in Schönberg. Schönberg wurde neben Babensham in einer Schenkungsurkunde 924 erwähnt und war bis 1980 eine eigene Gemeinde. So versteht man auch die Größe der Kirche, welche an eine mittlere Dorfkirche erinnert. Warum hier Jakobus gewählt wurde, ist noch nicht erforscht. Wo aber führte die Altstraße vor der Innbrücke in Wasserburg über den Inn? Bestimmt immer über die Halbinsel, wenn auch als Pfad, weil nördlich davon das eigentliche Flusstal des Inn bis Mühldorf äußerst steil ist. So könnte es sich auch um eine Wegkirche handeln, wo einst der Weg nach Süden östlich des Inn abzweigte.



Mit Wasserburg beginnt der Eintritt in das Obinger Tal. Bis Altenmarkt begleitet den Kirchenbesucher Jakobus: in jeder Kirche am Weg ist er zu finden. Die nächste Kirche ist die ehemalige Wallfahrtskirche St. Bartholomäus von Kirchensur. Am linken Seitenaltar ist dort Jakobus als Asisstenzfigur abgebildet. Dann folgt Albertaich, sicher an der Altstraße gelegen. Die Kirche ist durch die erste Nennung der Siedlung

schon 1160 urkundlich erwähnt. Noch heute hat der Bauernhof neben der Kirche den Hausnamen Maier. Sehr wahrscheinlich kommt die Kirche oder zuerst Kapelle aus früherer Zeit. Ein uralter Maierhof auf der Wasserscheide des Obinger Hochtales zwischen Alz und Inn und an der Altstraße gelegen. Zu beachten ist auch noch, dass sich hier in Obing die drei gleichen Patrone wie in der Stadt Wasserburg fanden: Der Nachbarsort Diepoldsberg hat die Filiationkirche St. Ägidius, die Siedlung Pfaffing bei Obing direkt am Nordwesteck des Obinger Sees hatte noch um 1500 die Filiationkirche St. Achatius. Und in Obing steht in der dortigen Laurentiuskirche Maria zwischen Laurentius und Jakobus am Hochaltar. Um 1200 herrschten die Falkensteiner des Inn­tals über das Schloss Obing und damit über Diepoldsberg und Albertaich, die Seelsorge übten die Mönche von Seeon aus. Leider ist im Kirchenführer immer noch trotz Patrozinium am 25. Juli Jakobus der Jüngere genannt.

In Rabenden wurde die heutige Kirche St. Jakobus d. Ä. im 15. Jh. gebaut. Mit dem gotischen Altar des Meisters von Rabenden ist sie berühmt, aber hatte der heutige Bau nicht einen Vorgängerbau? Das Kloster Baumburg in der Nachbarschaft, das nicht die Seelsorge über diesen Ort ausübte, wurde bereits im 11 Jh. gegründet. Das südlich liegende Benediktinerkloster Seeon, welches die Seelsorge über den Ort ausübte, wurde bereits vom Falkensteiner Grafen Aribo I. um 994 gegründet. Wie sollte nicht schon zu dieser Zeit die Rabendener Kirche entstanden sein, die ja an der Altstraße nach Attel bzw Wasserburg hin liegt.? Das Kloster Seeon, welche das Grab des Pilgers Eberhard in seiner Klosterkirche beherbergt, hat ebenso wie Baumburg im Ort die Kirche dem hl. Ägidius geweiht.



Den Bogen der Jakobskirchen im Voralpenland schließt die Jakobskirche von Harpfetsham und jene von Abtsdorf. Harpfetsham ist ein ehemaliger Burghof, in dem im 12. Jh. das Geschlecht der Edlen von Harpfetsham, die Hochstiftsministerialen der Salzburger Kirche waren. Damit ist die Herkunft dieser Kirche kurz beschrieben. Ob Harpfetsham an einer kleinen Altstraße liegt, ist nicht erforscht. Es unterstand seelsorglich im 12. Jh. dem Erzbistum Salzburg, danach der Ortspfarrei Palling im Landkreis Traunstein. (Abtsdorf wurde schon in „unterwegs“ Nr. 57 behandelt.)

Wiederum in von den Alpen größerer Distanz können wir die Jakobskirchen in Reihe sehen: Feldkirchen bei München, Pullach bei Forstinning, Winden bei Haag und Burghausen. Alle vier Kirchen liegen an Altwegen, sind also Wegkirchen. Feldkirchen bei München, noch 1970 eine eigene Gemeinde, entstand an der

Altstraßenkreuzung der Straße von Oberösterreich nach Augsburg mit der Straße von Regensburg nach Tegernsee. War die erste religiöse Stelle die Emmeramskapelle - denn an der Stelle soll der hl. Emmeram nach seiner erlittenen Marter in Großhelfendorf gestorben sein -, so entstand noch im Mittelalter die Filiationkirche St. Jakobus der Ältere an der Kreuzstraße. Die weiteren drei Kirchen wurden in Nr. 57 bereits erwähnt: Pullach mit seiner Jakobskirche in der Pfarrei Forstinning am ehemaligen karolingischen Gut war die nächste Straßenkreuzung. Und die Jakobskirche zu Winden bei Haag in Obb. an der B12 war wiederum in der Nähe einer Altstraßenkreuzung – heute noch nahe an B12 und B 15. liegend. Und Burghausen ganz im Osten an der Salzach als Endpunkt der Römerstraße.

Am Ende des Alpenvorlandes, also wieder eine Stufe nördlicher, folgen Jakobskirchen, die in Reihe gesehen werden können. Gleich östlich von Erding liegt in der Gemeinde Bockhorn am kleinen Flüsslein Strogen die Jakobskirche von Neukirchen in der Pfarrei Walpertskirchen. Die Siedlung Neukirchen wird als „de Niunkirchen“ 1212/20 erstmals erwähnt, die Kirche selbst wurde im Jahr 1315 urkundlich als Filiale in „Nevnchirchen“ von Walpertskirchen erwähnt. Heute nimmt die Pfarrei an, dass es sich um eine spätestens im Beginn des 14. Jahrhunderts angelegte Kapelle handeln muss. Da Erding erst 1228 als Stadt gegründet wurde, scheint mir, dass diese Jakobskapelle an der Altstraße von Regensburg über Pullach nach Ebersberg gelegen ist.



Die heutige Jakobskirche Großwimpasing in der Gemeinde Inning am Holz bei Taufkirchen wurde im Jahr 1725 errichtet. Von der Vorgängerkirche wird 1680 der schlechte Zustand berichtet. Also scheint im späten Mittelalter die Kirche entstanden zu sein. Die nördlich von Dorfen liegende Filiationkirche von Jakobrettenbach stammt aus dem 11./12. Jahrhundert und wurde als Burgkirche von Ortsadeligen gegründet. Bubach wurde bereits als die an der Römerstraße liegende Jakobskirche behandelt. Dem Zellbach und der Isen folgend kommt man zum Innthal. Bevor die Isen in den Inn fließt, aber schon im weiten Tal liegt Mühldorf am Inn. In dieser Stadt gab es einmal am Stadtplatz eine Kapelle St. Jakobus und Ursula, die zugunsten einer neuen Kapuzinerkirche 1640 abgebrochen wurde. Deren Patronatsfiguren stehen heute als Assistenzfiguren am Altar der Frauenkirche, in der am Hochaltar das Maria-Hilf-Bild verehrt wird.

In Altötting steht neben der Pfalzkapelle, der heutigen Gnadenkapelle, die gotische Stiftskirche St. Philippus und Jakobus. Die heutige gotische Stiftskirche wurde über

den Grundmauern der Karolingischen Pfalzbasilika erbaut. Jakobus der Ältere ist in Altötting nicht zu finden, aber am Chor im Umgang der Gnadenkapelle außen findet sich die Votivtafel von fürstlichen Jakobspilgern, ein spätgotisches Tafelbild von 1520, gestiftet von den Edelleuten im Gefolge des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, die auf der Wallfahrt nach Santiago Schiffbruch erlitten haben.

Wo die Salzach in den Inn fließt, liegt über der Uferkante auf der von der Mündung gebildeten nördlichen Halbinsel der kleine Ort Seibersdorf. Dessen Filialkirche (einst emporgestiegen zur Expositur) wurde 1471 vom Schlossherrn erbaut, die seit 1130 hier ansässig waren. So kann man schon vom frühen Mittelalter eine Jakobusschlosskirche annehmen. Das Patronat von Jakobus passt an dieser Stelle, weil die Flüsse, welche zahlreiche Handelsgüter beförderten, hier bei der Fahrt mit dem Wasserlauf sich vereinigten bzw. beim Ziehen der Frachtkähne stromaufwärts sich trennten.

Bei der Betrachtung dieser Jakobskirchen ist der Aspekt des Wegheiligen nicht verloren gegangen. Häufig findet er sich auch hier an Wegkreuzungen. Aber die Entstehung vieler hier erwähnter Kirchen zeigt noch einen weiteren Aspekt: Jakobus wurde von den Burgleuten verehrt. Nicht nur von denen, welche damals mit den aufstrebenden Wittelsbachern konkurrierten wie die Falkensteiner des Inntals, die Wasserburger und die Ortenburger.

Im zwölften Jahrhundert war also eine durch die Adeligen verbreitete allgemeine Verehrung des Jakobus üblich, wenn auch eingeschränkt auf Schutz an markanten Wegorten und über Burggemeinschaften. Die Klöster selber stellten St. Ägidius dazu noch zur Seite.

Fortsetzung folgt. © Maximilian Bogner



Kloster Seeon

unterwegs



unterwegs im Zeichen der Muschel
FRÄNKISCHE ST. JAKOBUS-GESELLSCHAFT, WÜRZBURG E. V.

rundbrief nr. **59** • oktober 2006

ISSN 1860-2223



Ende Juli zu Hause hatten wir natürlich „Langeweile“ bei über 300 wartenden eMails, von denen **über 200** zu beantworten waren. Kuriose Anfragen gibt es natürlich auch:

Ein Pilgersmann fragt nach **Gefahrenquellen** durch Natur, **Mitpilger** oder **Einheimische**....

Eine besorgte Mutter bittet um **Empfehlung** eines guten **Schusters** am Jakobusweg in **Frankreich**, die Wanderschuhe des pilgernden Sohnes müssten neu besohlt werden....

Die Zahl der von unserer Gesellschaft ausgestellten **Pilgerausweise** - 4.143 insgesamt im Jahr 2005 - haben wir bereits **Anfang September 2006 über**schritten.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Gratulanten zu meinem runden Geburtstag ganz herzlich **bedanken**.

Bis zu einem baldigen Wiedersehen!

Euer

Werner Alferink

=====

Unser Titelbild zeigt im Jahr 2006 „Jakobus den Älteren“ an der Giebelseite der Pfarrkirche von Ebing/Oberfranken. Der Chorturm stammt im Kern aus dem 15. Jh., das Langhaus ist weitgehend ein Neubau von 1727-29. Der prächtige Hochaltar entstand 1767/68 (Altarblatt > Preisrätsel S. 62) - Foto: Manfred Zentgraf

Inhalt

Aus der Gesellschaft 4, 60

Nachrichten - neue Mitglieder -
Auslobung für wissenschaftl. Arbeiten

Termine - Reisen 5f, 29

Pilgersegen 8 + 9

Wege - Herbergen 23, 30

Oberfranken - Burgund - Fränk.-Schwäb.
Weg

PilgerInnen berichten 28, 47

Via Iemovicensis - Camino del Norte

Jakobus in Franken... 10, 44

Büchertisch, Kalender 33ff

EinBlick in Zeitschriften 63

Impressum

Zeitschrift **unterwegs** - im Zeichen der **Muschel** - ISSN 1860-2223

Herausgeber: Fränkische St.Jakobus-Gesellschaft Würzburg e.V. >www.jakobus-gesellschaften.de< - Auflage: 2300 - Erscheinungsweise 4-mal jährlich.

Redaktion:

Manfred Zentgraf, In den Böden 38,
D-97332 Volkach/Main

Tel.: 09381-4492 - Fax: 09381-6260

>Jakobuspilger.Zentgraf@t-online.de<

Bezugspreis:

Für Mitglieder kostenlos; für Nichtmitglieder € 4,- pro Heft zzgl. Porto € 2,-.

Bankverbindung: LIGA Regensburg BLZ:
750 903 00 - Konto: 3003310.

Für Überweisungen aus der Euro-Zone:

IBAN: DE61 7509 0300 0003 0033 10

BIC (Swift-Code): GENODEF1M05

Alle Rechte für die Beiträge liegen bei den Autoren. Abdruck nur mit deren Genehmigung.

Maximilian Bogner, Rosenheim

Die Südostbayerischen Jakobskirchen und ihre Wurzeln

3. Teil und Schluß

Im Teil 2 der südostbayerischen Jakobskirchen in „unterwegs“ Nr. 58 habe ich auf der Linie von West nach Ost, ausgehend von Feldkirchen bei München über Pullach und Winden nach Burghausen, einen Sprung gemacht.

Südlicher als Mühldorf am Inn und zwischen der Jakobskirche Winden bei Haag und der von Burghausen liegt die **Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. der Pfarrei Lafering-Taufkirchen** im Ort Taufkirchen (Abb. rechts) südlich von Kraiburg am Inn. Schon der Pfarreiname deutet auf eine nicht leicht zu durchschauende Geschichte der Kirche hin. Noch im Mittelalter hieß der Ort - dessen Pfarrhof in Lafering auf halber Strecke zwischen Kraiburg und der Pfarrkirche lag – Taufkirchen vor dem Wald und hatte ganz unüblich statt des Johannes des Täufers (Patron der Taufkirchen) den Hl. Jakobus d. Ä. als Kirchenpatron. Margarethe Jansen schreibt in ihrem Buch „Bäuerliche Heiligtümer, Kulturhistorischer Wanderführer im Pfarrverband Kraiburg“ 1999 auf S. 56: „Den Namen Taufkirchen durfte man früher wörtlich nehmen; denn die Taufkirche stand damals noch vor einem dichten Wald. Im 15. Jh. wurde anstelle der früheren „Tauf-Kirche“ ein gewaltiger gotischer Bau aus Tuffstein errichtet. 1670 wurde er im Barockstil umgebaut und in den Jahren 1856 wieder regotisiert. Zur Vergrößerung wurden im Jahr 1862 zwei seitliche Apsiden im roten Ziegelstein angefügt, so dass die Kirche heute Kreuzesform hat. Die Gründung der Kirche erfolgte in der Anfangszeit der Christianisierung durch den hl. Rupertus.“ Und auf S. 58: „Wie kommt der Apostel Jakobus nach Taufkirchen? Die Ortsgeschichte erklärt es: Taufkirchen lag an einem der vielen Zubringer zum Jakobsweg, einem alten Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Dieser Ort ist seit vielen Jahrhunderten das Ziel der Pilger aus ganz Europa.“ Weiter unten führt sie aus, dass die Großmutter des ersten Grafen von Kraiburg von Kärnten aus im 11. Jh. nach Santiago gepilgert ist und auf der Heimkehr verstarb.



Nun ist aber mit dieser Ausführung noch nicht geklärt, warum Jakobus als Patron der Taufkirche gilt, wie die Pfarrchronik seit der Gründung der Kirche angibt, also seit der Zeit des Rupertus, und nicht erst seit dem 11. Jh. Und was bedeutet Zubringer? Ein Blick auf die Altstraßen löst das Rätsel: Von Kraiburg aus, einem Innübergang früher als der der Stadt Mühldorf, führte eine Altstraße, welche z. Z. der Römer bereits genutzt wurde, nach Bedaium, Seebruck am Chiemsee. Und von Burghausen kam über Mehring mit St. Martin, Burgkirchen mit Johann Bapt., Unterneukirchen mit St. Ägidius, Mauerberg mit St. Stephan, Oberneukirchen mit St. Margaretha eine Altstraße, auch als Römerstraße bezeichnet, weil sie z. Z. der Römer schon genutzt

wurde, hin nach Taufkirchen und führte weiter über Pettenham mit St. Valentin, Grünthal mit St. Andreas, Unterbierwang mit einst St. Koloman, Unterreit mit St. Ägidius, Stadlern mit St. Ulrich, Kirchloibersdorf mit St. Petrus, St. Leonhard mit St. Wolfgang und St. Leonhard, Tötzham mit St. Johann Baptist, vorbei an **Schönberg mit St. Jakobus** zur Innbrücke bei Attel und später zu Wasserburg. In Taufkirchen war also eine Straßenkreuzung. So verwundert es nicht, dass hier unüblicherweise statt des Johannes des Täufers der hl. Jakobus verehrt wurde. Und heute ist die Kirche einen Besuch wert: eine ganz seltene plastische Darstellung der Enthauptung des Jakobus d. Ä. als Altarhauptmotiv.

Aber **Mauerberg**, an dieser Altstraße von Burghausen nach Wasserburg gelegen, verdient unsere weitere Aufmerksamkeit. Denn es führte über die Berghöhe von Nord nach Süd noch die z. Z. der Römer schon benutzte Altraße von Mühlendorf über die Brücke von Garching nach Salzburg. So verwundert es nicht, wenn um 1501 der Chiemseebischof Ludwig die gotische Kirche zu Ehren des Apostels Jakobus d. Ä., des Erzmärtyrers Stephanus und des Bischofs Nikolaus weihte. Zu dieser Weihe wurden auch die Altarfiguren geschaffen. Doch in der Barockzeit wurde ein neuer Hochaltar geweiht: auf ihn findet sich nur noch St. Stephanus.

1981 beschreibt Richard Demmel im „Öttinger Land“, Band 1, den immer noch zu Mörn stattfindenden Jakobslauf am Jakobstag bei der Jakobuskapelle, der aus einem Glorreichen Rosenkranz, dann dem Lauf der Mädchengruppe, nach Alterstufe unterteilt, der Bubengruppe, der Jungengruppe und der Männergruppe und danach folgender Belohnung eines jeden Läufers mit einer Geldmünze besteht. Über dessen Herkunft schreibt er S. 128: „Die Ursprünge dieses Brauches liegen im Dunkeln der Vergangenheit. Gering stehen die Chancen, in den gestrengen Visitationsprotokollen der Aufklärungszeit einen Hinweis zu finden. Man darf annehmen, dass dieser Brauch mit dem Wallfahren zusammenhängt. An Altstraßen findet man verhältnismäßig oft Kapellen, die dem Hl. Jakobus dem Älteren geweiht sind. Zufällig stieß man



bei Kabelgrabungen auch hier auf eine Altstraße, die von Süden kommend, an der Jakobuskapelle vorbei nach Norden führt.“

Zum Jakobilauf kommen die zahlreichen Bauernfamilien der Bauernhöfe im Umkreis von 5 km, da die Gegend mit Streusiedlung überzogen ist. Die Verbindung mit der Zerstörung des gotischen Hochaltars in Mauerberg hat Demmel noch nicht in Betracht genommen. Aber da die Figur, welche im Bauernhof verwahrt wird und nur zum Jakobilauf am 25. Juli in die Kapelle gestellt wird, eine gotische Altarfigur (Abb. links) ist, liegt es nahe, dass der Bauer die Kapelle erstellt hat, nachdem er die Figur aus dem zerstörten Hochaltar erhalten hatte. Denn die

Kapelle selbst ist seit ihrem Bestehen nur eine Eigenkapelle (auch nicht erwähnt in der Liste der Jakobskirchen/kapellen, welche Bernhard Graf in seiner Doktorarbeit

„Oberdeutsche Jakobsliteratur. Eine Studie über den Jakobskult in Bayern, Österreich und Südtirol.“), war also keine Jakobuswegkapelle wie z. B. jene von Hilpoltstein. Mag dennoch sein, dass aus dem kleinen Opferstock an der Kapelle der Brauch des Jakobilaufens entstanden ist. Berichtet ja Demmel, dass immer nur Münzen, nie Naturalien, vergeben wurden.

In der Linie von West nach Ost, von Moosburg an der Donau nach Pocking am Inn, liegen die Jakobskirchen **Oberheldenberg, Hörbering, Morolding, Hofau, Rottenstuben und Brombach.**

Oberheldenberg, in der Gemeinde Altfraunhofen, östlich vom Ort. Die kleine Nebenkirche liegt auf einer Anhöhe, ist ein kleiner Bau aus der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, wohl aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Abb. rechts). Die Anhöhe und die wenigen Häuser deuten auf eine Burg hin. Und nach Anfrage erhielt ich auch die Auskunft, dass dort das Geschlecht „Der von Heldenberger“ wohnte, und ein Bauernhof immer noch diesen Hausnamen trägt. Da der Name in der Geschichtsschreibung belanglos ist, nehme ich an, dass ein kleines Ministerialengeschlecht diese Jakobsschlosskirche erbaut hat.



Betrachten wir die Kirchen des Rottales in Niederbayern: Zwischen Neumarkt St. Veit und Massing an der oberen Rott (noch in Oberbayern, Ldkr. Mühldorf) liegt an der südlichen Talseite auf kleiner Anhöhe die heutige Pfarrkirche von **Hörbering**, ein neugotischer Bau (Abb. rechts: Jakobusfigur). Jedoch so jung der heutige Kirchenbau ist, so greift seine Wurzel weit in die Geschichte zurück. So schreibt Michael Asbeck über Hörbering im Internet (<http://www.ffw-hoerbering.iivs.de/hoerbering.htm>):



„Über Hörbering gibt uns aber die Forschung doch anderen Aufschluss. Blättern wir nun einmal zurück in den alten Akten und Urkunden und wir merken, dass sich der Name im Laufe der Jahrhunderte geändert hat. Hebering, Herbrechting, Hebern und irgendwann steht er in seiner ältesten Form in den Büchern. „Herbergen“. Erzbischof Konrad I von Salzburg schenkte im Jahr 1146 dem erst vor einem guten Jahrzehnt gegründeten Benediktinerkloster zu Elsenbach die zwei Pfarreien Herbergen und Feuchten. Diese Schenkungen werden nach 30 Jahren, von den inzwischen auf den St. Veitsberg übergesiedelten Mönchen von Papst Alexander III bestätigt. Also, schon um 1100 ist Hörbering Sitz einer Pfarrei! Wie lange wohl schon? Auch darüber können wir einigermaßen Aufschluss geben. Aus den Tagen des berühmten Kirchenfürsten Arn von Salzburg (um 800) wissen wir von einem Verzeichnis, welches von vier Kirchenorten an der Rott berichtet, die alle an deren Oberlauf zu suchen sind. Denn, die rottabwärts gelegenen Salzburger Pfarreien aus dieser Zeit

kennen wir alle mit Namen. Das Gebiet links des Flusses gehörte kirchlich nach Regensburg. Ab Postmünster beginnt schon der Passauer Kirchensprengel. Somit können wir mit Sicherheit annehmen, dass schon um 800 in Hörbering eine Pfarrei bestand. Wer aber hat sie gegründet? Je weiter wir uns zurücktasten, desto unsicherer werden unsere Forschungsergebnisse, umso mehr müssen wir uns auf gut begründete Schlussfolgerungen verlassen. Aber noch haben wir einen Trumpf in der Hand, den so früh bezeugten Ortsnamen „Herbergen“ und dazu das Patrozinium des heiligen Jakobus. Jetzt kommen wir schon in die frühchristliche Epoche unserer bayerischen Kirchengeschichte. Das 7. Jh. war es nämlich, das Mönche von der grünen Insel Irland zu uns herüber brachte. Zuerst ins Burgunder- und Frankenland, dann nach Bayern. Den ledernen Quersack auf dem Buckel, die Augenlider blau gefärbt, so zogen sie voll Glaubenseifer durchs Land, um das Wort Gottes zu predigen. Kloster Weltenburg bei Regensburg haben sie gegründet, und auch die Benediktinerklöster in Bayern. Dass sie auch in Salzburg waren, dürfen wir annehmen.

Und wenn wir die Linie ziehen, von Salzburg nach Regensburg, so durchschneidet sie genau bei Hörbering das Rottal. In Hörbering mit dem Jakobuspatrozinium! Legt das nicht die Annahme nahe, dass diese iroschottischen Wandermönche auf ihrem Weg durchs Bayernland hier eine Pilgerherberge eingerichtet haben? Um diese Zeit dürfte die Geschichte von Herbergen, später „Hörbering“ beginnen. Erst Pilgerherberge, dann Sitz einer Salzburger Pfarrei, ab etwa 1150 Filiale von St. Veit. Die Unterstellung unseres uralten Seelsorgebezirks unter das erst gegründete Benediktinerkloster scheint von den damaligen Pfarrangehörigen nicht recht freundlich aufgenommen worden zu sein. Doch durfte der Kirchensprengel den Namen Pfarrei behalten. Der Abt von St. Veit aber wahrte für sich das Recht, sie durch seine Mönche zu besetzen.

Und so blieb es auch bis ins 19. Jh. hinein. Als 1802 die Abtei auf dem Vitusberg aufgelöst und in ein kurfürstliches Damenstift umgewandelt wurde, versahen noch die letzten Mönche in Hörbering den Kirchendienst.“

Eine gediegene Forschung, der nichts hinzuzufügen ist. Also wieder eine Wegkirche, am schon zur keltischen Zeit genutzten Flussweg der Rott.

Viel weniger klar ist die Sache mit der Schlosskirche von **Morolding** im Nordwesten von Massing. Wie mir gesagt wurde, eine Ortenburger Gründung, deren Mauerwerk auf das beginnende 15. Jh. geschätzt wird. Die Lage im Talgrund zeigt, dass es sich einmal um einen Maierhof gehandelt hat. Geweiht ist diese kleine Filialkirche St. Jakobus und St. Bartholomäus. Sie war aber nie Wallfahrtskirche, vielleicht einmal Stationskirche der Wolfgangspilger von Regensburg über Thalmassing St. Wolfgang, Höhenberg mit seiner Marienwallfahrt, Kloster Mallersdorf, Wolfgangskirche zu Gerabach, Kloster Niederviehbach, Jakobskirche zu Wendelskirchen (siehe unten), Wallfahrtskirche Dreifaltigkeitsberg bei Aham und Wallfahrtskirche St. Salvator in

Gangkofen nach Altötting und weiter nach St. Wolfgang im Salzkammergut.

Südwestlich von Eggenfelden, bereits in der Pfarrei **Unterdietfurt**, steht auf einem Hügelrücken die schlichte Kapelle aus dem 15. Jh. Deren Geschichte aber weist weiter zurück: Die Ansiedlung **Hofau** war einst Sitz der Hofmark, gehalten von den Edlen von Sulzberg, welche von 1217-1327 dort lebten. Sie gründeten also die Jakobskapelle. Wie Seibersdorf, aber viel schlichter, wurde die Kapelle regotisiert und hat heute neugotische Ausstattung.

Auf halbem Weg zwischen Eggenfelden und Pfarrkirchen liegt auf der Südseite des Tales die Jakobskirche, welche einen breiten Turm hat und an eine Wehrkirche erinnert. Hoch über dem Tal und weithin sichtbar liegt sie, von dort kann man auch weit ins Rottal schauen. Ein idealer Platz also für eine Burg. Und wir finden keine große Burg, sondern nur eine **Hofmark**, aber mit Gerichtsbarkeit. Von 1220 bis 1240 gehörte die Hofmark Rottenstuben dem Hochstift Passau. Diese dürften das Patronat Jakobus d. Ä. der Hofmarkskirche zugewiesen haben. Denn es wird allgemein vermutet, dass die jetzige Kirche einen romanischen Vorgängerbau hatte. Aber auch die bereits Mitte des 15. Jh. begonnene heutige gotische Kirche ist ein Kunstwerk.

Kurz vor dem Kurort Bad Birnbach quält sich die Bundesstraße durch das kleine Dorf **Brombach**. Versteckt hinter den Häusern steht auf geringer Anhöhe die kleine Fialkirche St. Jakobus d. Ä. (Abb. links). Sie war einst Schlosskirche des Schlosses Brombach, genannt nach den Edlen von Brombach, und Teile ihrer Mauern zeugen noch heute vom frühen 13. Jh. Diese Edlen unterstanden wie Hofau und Morolding dem Grafen von Ortenburg.

Auf der Höhe von Landshut mit seiner großen gotischen Pfarrkirche St. Jodokus liegt im Isartal westlich der großen Stadt die **Jakobskirche von Bruckberg**, und liegen östlich davon fast in Linie die Jakobskirchen **Günzkofen, Wendelskirchen, Frontenhausen, Hainberg und Obereglham**.



Die barocke Ortskirche von **Bruckberg** ist Jakobus d. Ä. geweiht (Abb. links). Ihre Geschichte liegt im Dunkeln. Der Turm weist uns in die frühgotische Zeit zurück. Der Ort selbst allerdings führt uns weiter zurück: schon in römischer Zeit war am



Bruckberg ein bedeutender Flussübergang an der Isar, und der Bruckberg könnte genauso Burgberg heißen: den auf ihm thronte einst die Burg, welche der Herrschaft Isareck unterstand. Die Seelsorge übten die Kollegiatskanoniker von Landshut St. Martin aus. Über dem Ort steht auf der Berghöhe die Bergkirche St. Paul, vom Bauwerk her mit dem ursprünglich romanischen Langhaus aus dem 11. Jh. die ältere Kirche. Doch sagt dies nichts über die Entstehung der Jakobskirche im

Ort. Die Geschichte des Ortes Bruckberg erzählt von ältester Besiedelung seit der jüngeren Jungsteinzeit. Die Römer befestigten die Straße, welche im nördlichen Teil des Isartals entlang der Isar von Essenbach kommend durch den Ort führte. Demnach müsste die Kirche den Kirchen aus frühester Zeit zugewiesen werden. Steht sie ja an einer Altstraße mit bedeutendem Flussübergang.

Günzkofen östlich von Landshut ist ein Dorf innerhalb der heutigen Gemeinde Adlkofen und liegt in der Hügellandschaft. Adlkofen wurde im 8. auf das 9. Jh. gerodet. In der Folgezeit entstanden 94 Dörfer und Weiler und Einöden, darunter auch Günzkofen. Eigene Pfarrei wurde Adlkofen wie Reichlkofen und Hoheneggkofen erst im 13. Jh. Von dieser Zeit an scheint die Pfarrei Adlkofen in den kleineren Dörfern und Weilern Kirchen gebaut zu haben. Wann wurde der Ort **Günzkofen** bedeutend? 1450 wurden die freien Bauern einer Hofmark zu Obmannschaften von 40-50 Bauern zusammengefügt. Diese Einrichtung der Obmannschaften mit gewähltem Obman und einem Stellvertreter aus der Reihen der Bauern wurde zur Abwehr der Hussiten geschaffen. Günzkofen wird hier als Sitzort eines Obmannschaftsamtens erwähnt. Das könnte auch die Zeit sein, wo die Kirche St. Jakobus und Nikolaus geweiht wurde. In dieser gotischen Zeit unterstellte man die Bauten mehreren Patronen. 1508 wurde die Kirche neu gebaut und um 1550 wurde nur noch St. Jakobus als Patron genannt. Wer allerdings Jakobus nach Günzhofen, St. Ägidius nach Ried und St. Bartholomäus schon im 13. Jh. nach Dechantsreit brachte, bleibt unklar. Waren es die Kanoniker von Landshut und Moosburg, oder war es der Bischof von Regensburg, oder der Edle, welcher das Gebiet beherrschte? Im Altarbild des heutigen barocken Altares der Jakobskirche ist unter gotischem Rippengewölbe die Enthauptung des hl. Jakobus dargestellt (Abb. rechts).



Weiter östlich im Hügelland, schon näher der Vils als der Isar, liegt zwischen Niederaichbach an der Isar und Aham an der Vils die **Jakobskirche von Wendelskirchen**. Der Ort gehörte zuerst dem Grafen von Frontenhausen, dann ab 1230 dem Domkapitel von Regensburg. 1558 ist die Jakobskirche urkundlich nachweisbar, jedoch dürfte sie viel älter sein. Der genaue Ursprung bleibt im Dunkeln, ob unter dem Grafen gegründet oder unter der Herrschaft des Domkapitels.

Wieder weiter östlich an der Vils findet sich im **Markt Frontenhausen** die Marktkirche als Jakobskirche. Und diese Kirche ist, wie der Kirchenführer der Pfarrkirche St. Jakob in Frontenhausen anklingen lässt, die ehemalige Burghkirche des Grafen von Frontenhausen. Denn das heutige gotische Kirchengebäude steht auf dem künstlich aufgeschütteten Hügel. Urkundlich ist gesichert, dass 1226 mit Bischof Konrad der letzte Graf von Frontenhausen gestorben ist, 1285 Frontenhausen bereits eine Pfarrei war und 1370 die Kirche von Frontenhausen dem Domkapitel von Regensburg inkorporiert wurde. Also kam Jakobus durch die Burgherren nach Frontenhausen. Und wie in Taufkirchen der Pfarrei Lafering-Taufkirchen ist im neugotischen Altar plastisch die Enthauptung des hl. Jakobus dargestellt (Abb. rechts).



Weiter östlich liegt am Kollbach (südlicher Zufluss der Vils) im Gemeindegebiet von Arnstorf **Hainberg** mit seiner Jakobskirche. Die Anlage weist sich in seinem Bauwerk noch als spätromanisch (1220 auf 1300) aus. Bis 1419 war dies der Ort der Jahrmärkte, als Arnstorf zum Markt erhoben wurde, wanderten die Jahrmärkte dort hinüber. Die heutige Filiationkirche hat eigenes Friedhofsrecht. Im Hochaltarbild ist Jakobus vor der Madonna auf der Säule dargestellt. Mehr kann ich leider nicht in Erfahrung bringen.

In dieser Linie am östlichsten liegt die Jakobskirche von **Obereggldham** in Eggldham. Die jetzige barocke Kirche, die allein auf der Wiese steht (Abb. rechts), ist sehenswert, aber verrät nichts mehr von ihrem Ursprung. Urkundlich genannt im Jahr 1312 als spätgotische Kirche. Ob die Kirche aus der offenen Hofmark der Grafen von Ortenburg in Eggldham her stammt, oder ob es eine Kirche an einer Altraße zwischen Vilshofen an der Donau und Pfarrkirchen im Rottal ist, oder ob sie als Filiationkirche der ab 1264 dem Zisterzienserkloster Alderbach eingegliederten Pfarrei Eggldham gebaut wurde, kann ich nicht nachweisen.



Etwa 10 Km nördlicher findet sich wieder eine Reihung, allerdings mehr in Wellenmuster geformt: **Hüttenkofen, Rannersdorf, Indersbach, und Windorf an der Donau**.

Zwischen Niederaichbach und Niederviehbach an der Isar, beide Orte einer ehemals geschlossenen Hofmark, liegt **Hüttenkofen** in der Gemeinde Niederaichbach. Die Kirche liegt auf der Anhöhe über dem Tal, als wäre es einmal ein Hügel gewesen, wo eine Burg gestanden ist. Erste Erwähnung über Hüttenkofen ist eine Verfügung vom 8. Febr. 821, in der Benektingerabt Sigfrid von Engelbrechtsmünster als Erbe an das Benediktinerkloster St. Emmeram gibt. Eine weitere urkundliche Erwähnung von 1339 bezeugt, dass der Pfarrer von Kirchberg mit dem Pfarrer von Hüttenkofen über die Pfarrzugehörigkeit von Wörth stritt. Bis 1835 gehörte Wörth an der Isar mit seinem Gnadenbild der Mutter Gottes vom guten Rat als Filialkirche nach Hüttenkofen. Wann aber Hüttenkofen entstanden ist, ob vor oder unter Benediktinerabt Sigfrid oder unter dem Domkapitel von Regensburg, bleibt ungewiß. Da die Isar heute noch ganz nah am Talhang fließt, könnte die Kirche auch an einem Höhenweg nahe dem Talhang schon vor 821 entstanden sein.

Im Vilstal in der Gemeinde Eichendorf steht in der ehemaligen Gemeinde Exing im Ortsteil **Rannersdorf** die geduckte Jakobskirche, welche neuromanisch aussieht, aber noch Mauerwerk von 1200 enthält. Ob der Ortsadel von „Euchendorf“ oder der Bischof von Passau die Jakobskirche gründete, ist nicht mehr zu beantworten, da sowohl der 30-jährige Krieg wie der Zweite Weltkrieg das Vilstal hier sehr stark verletzten.

Im Süden der Gemeinde Eichendorf liegt der ehemalige eigene Gemeindeort **Indersbach** mit seiner Jakobskirche. Hier gilt geschichtlich dasselbe wie bei Rannersdorf.. Auch hier ist der älteste Baubestand aus romanischer Zeit, Mitte 13. Jh. Jenseits der Donau, südlich von Vilsbiburg, liegt der **Markt Windorf** mit seiner Kirche St. Jakobus d. Ä. Die Kirche war bis 1898 nur Filialkirche. Chor und Turm sind gotisch, 1963 wurde ganz modern umgebaut. Der Ort war von 1161 bis zur Säkularisation 1803 direktes Gut des Bischofs von Passau. Urkundlich wird der Ort 1252 erwähnt. Vom Kirchenbau gibt es leider keinen Nachweis, außer dem gotischen Mauerwerk vom Ende des 15. Jh.

Dicht an der Grenze zu Österreich im Osten der Stadt Passau liegt die Jakobskirche von **Gottsdorf**.. Diese Jakobskirche wurde 1075 zum ersten Mal urkundlich als Pfarrkirche erwähnt. Der jetzige gotische Kirchenbau stammt von 1451 (Abb. rechts: Jakobus im Hochaltar). Die erste Jahreszahl weist uns zurück zum Geschlecht der Edlen von Griesbach, welche auch im oberösterreichischen Mühlviertel Besitzungen hatten. So ist anzunehmen, dass dieses Grafengeschlecht die Jakobskirche errichtet hat. (Fortsetzung S. 19 unten)



Santiago de Chile. Die Hauptstadt des Landes wurde im 16. Jh. von Pedro de Valdivia, dem Feldmeister des Eroberers Pizarro, gegründet und erhielt nach dessen Herkunft den Namen „Santiago de la Nueva Extremadura“. Die Statue steht an der Ostseite der Plaza de Armas, dem Hauptplatz von Santiago de Chile in einer Lücke zwischen zwei großen Gebäuden. Auf dem Sockel ist zu lesen:

„APOSTOL SANTIAGO, patrón de la ciudad, 2004“

Foto: Axel von Erffa



Fassen wir die Verehrung des Jakobus in diesen Kirchen wieder zusammen: alte Wegkirchen finden wir im Bereich des damals von Römern eroberten und beherrschten Gebietes. In etwa gleicher Anzahl aber auch Schlosskirchen bzw. Hofmarkskirchen, wo Jakobus durch das Fürstengeschlecht gefördert wurde, im Bereich Rottal die Ortenburger. In geringer Anzahl kommen dazu Siedlungskirchen, welche die Seelsorger aus Klöstern heraus errichteten., die als Ideal die Urgemeinde von Jerusalem vor dem geistigen Auge hatten.